

Das beste Goethebild ist leider nur verblaßt auf uns gekommen. Uns bleibt nur zu ahnen, was es gewesen ist, und wir müssen uns aus beiden, dem Lichtdruck und der Zeichnung, wie sie heute ist, den ursprünglichen Eindruck verschaffen jenes Porträts, das nicht nur das ergreifendste Goetheporträt, einmal geschaut, unvergeßlich ist, sondern das in der Geschichte der deutschen Porträtmalerei überhaupt einen unverlierbaren Platz hat. In diesem Antlitz ist alles: Reife des Alters und Rückblick der Jugend, Wissen und Gram, Güte und Schweigen, Einsamkeit und Ewigkeit.

Sebbers, der später zum großen Porträt überging, viel in Hofkreisen Berlins gemalt hat, aber leider mit 35 Jahren starb, verdiente sehr wohl, einmal in einer besonderen Darstellung nach Lebenslauf und Werk gewürdigt zu werden.

Die ausgezeichnete Abhandlung von PRIEST enthält nur eine der Kritik bedürftige Stelle: er fügt bei der Zeichnung zwischen Gedankenstrichen bei: *oder eine Nachzeichnung*. Für diesen Zweifel liegt kein Grund vor, die Zeichnung ist das Original von SEBBERS.

Um nun auf die HEGELporträts in der Ausstellung von 1970 zurückzukommen, so ist folgendes zu sagen: Das Stuttgarter Stadtarchiv erhielt von dem privaten Eigentümer des Originals die Erlaubnis zur Entrahmung und Ablösung der ungemein soliden Verklebung des Blattes mit dem Glas, so daß eine erste genauere Überprüfung möglich war. Der Vergleich mit der Litho ergab bei weitgehender

Übereinstimmung einige wichtige Unterschiede. So befindet sich auf dem unverglasten Bücherschrank des Originals eine Flasche (vermutlich mit Tinte). Die Titel der großen Bände, auf dem Tisch «Plato», am Boden «Aristoteles», sind etwas anders behandelt. «Plato» hat auf der Litho keine so dicke Knöpfe und bei «Aristoteles» ist «es» am Schluß abgesetzt (verursacht wohl durch die notwendige Seitenverkehrung). Kleinere Unterschiede z. B. bei dem Buch links auf dem Brett des unverglasten Bücherschranks, die stärkere Marmorierung des Buchrückens ganz rechts oben und dem Deckelrand des Bandes unterhalb des «Plato» des Originals sind selbst auf den Fotos bzw. den Abbildungen zu bemerken. Sie sind ohne weitergehende Bedeutung: in der Hauptsache hat sich SEBBERS genau an sein Aquarell gehalten. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß das Original bei höherer Qualität auch malerischer, die Litho graphischer wirkt.

Die HEGEL-Litho wurde dankenswerterweise vom SCHILLERNationalmuseum in Marbach zur Verfügung gestellt. Wie erwähnt, erschien sie in zwei Zuständen. Der erste ist abgebildet. Der zweite zeigt außer dem Titel «Hegel» – welche Ironie! – eine Widmung an GOETHE und folgendes HEGELzitat: *Die wahrhafte Widerlegung muß in die Kraft des Gegners eingehen und sich in den Umkreis seiner Stärke stellen: ihn außerhalb seiner selbst angreifen und da Recht zu behalten, wo er nicht ist, fördert die Sache nicht* (Logik II, S. VIII).

Ein «Augenschein» von Esslingen 1556/57

Felix Burkhardt

Nicht künstlerische Neigung oder Freude an der Landschaft führten Stift und Feder, als das bisher älteste Kartenbild der Stadt Esslingen und ihrer Markung entstand. Eine aufgetragene Pflicht wurde erfüllt, ein aussagekräftiges Beweisstück im schwebenden Rechtsstreit geschaffen.

Durch Jahre schleppten sich im 16. Jahrhundert Klage und Gegenklage zwischen den württembergischen Orten Altbach, Zell und Plochingen und der Reichsstadt Esslingen. Neben Grenzfragen von örtlichem Wert, strittigen Steuer- und Waldgerechtigkeiten war es die Landstraße, die Anlaß zu Auseinandersetzungen gab. Mit dem Zollrecht hatte die Stadt Esslingen auch die Pflicht übernommen, die alte kaiserliche Landstraße, die von Plochingen nach Esslingen führte, zu bessern und im wesentli-

chen Bau zu erhalten. Die drei Gemeinden beschwerten sich, daß es die Stadt an einer Sicherung der Straße mangeln lasse. Besondere Sorge bereiteten die Stellen, an denen der Neckar die Landstraße erreichte; hier sollte dem Fluß gewehrt werden, befürchtete man doch, daß eines Tages der Neckar seinen Lauf durch den Flecken Altbach nehmen könne. Die Esslinger aber waren der Meinung, sie brauchten die Straße nur «der Schiene nach» zu erhalten; Wassergebäu am Neckar, die höchst beschwerlich und mit merklichen Unkosten verbunden waren, zu machen, seien sie nicht verpflichtet.

Berichte gingen von Kanzlei zu Kanzlei; beweiskräftige Urkunden wurden hervorgekramt und ausgetauscht, Ortsbesichtigungen durchgeführt,

Protokolle aufgesetzt. Neben einer Karte, die den gewundenen Neckarlauf von Plochingen bis Esslingen und die kaiserliche freie Landstraße darstellt, fertigte ein kundiger Mann einen «Augenschein» der Esslinger Markung an.

Mit einer erstaunlichen Sicherheit für die zweckmäßigste Darstellung wählte der Zeichner für seinen «Augenschein und Abriß» den Blickpunkt. Der erfahrene Kartograph Obristleutnant ANDREAS KIESER entschloß sich für seine Gesamtansicht von Esslingen im Jahre 1685 fast genau für die gleiche Stelle. Als Bildachse dient bei dem «Augenschein» die Landstraße links des Neckars; etwa zwei Drittel der Vogelschau werden mit Blickrichtung von Südwest nach Nordost, der restliche Teil in umgekehrter Richtung dargestellt.

In der bildhaften Landschaftswiedergabe bieten sich die Orte, auch die Stadt Esslingen, in gedrängter Kürze dar. Während die Landgemeinden mit dunkler Beschriftung bezeichnet sind, fehlt diese bei Esslingen. Der Zeichner läßt es auch bei dem Esslinger Stadtbild mit wesentlichen Zügen bewenden; mit der Genauigkeit späterer Ansichten, erinnert sei an MERIANS Kupferstich von 1643, wartet er nicht auf. Er verzichtet aber nicht, typische Bauten einzugliedern.

Im Vordergrund spannt sich die Pliensaubrücke über den Neckar; erkennbar sind der äußere, mittlere und innere Brückenturm. Zwischen dem äußeren und mittleren Brückenturm ist eine Häusergruppe eingezeichnet. Links neben dem inneren Pliensauturm ist die Pliensaumühle mit vier Mühlrädern erkenntlich; bereits im 13. Jahrhundert wurde sie urkundlich erwähnt. Hinter der Mühle führt die Stadtmauer zum Mühlenturm; die Stadtmauer rechts der Brücke ist niedriger gehalten; hinten erhebt sich das Obere Tor.

Neben den beiden Türmen der Stadtkirche zeigt sich aufstrebend ein weiterer Turm; es dürfte die Hintere Kirche gemeint sein. Hinter der Stadt ragt die Burg mit ihren Schenkelmauern und Türmen auf. Die Landstraße nach Oberesslingen war vor dem Obertor durch Werren gesichert; eine Werre ist eingezeichnet. Angedeutet ist auch die Schranke, die die Mettinger Straße sperrte.

Über die Einzelgehöfte in der näheren Umgebung lassen sich nur Vermutungen anstellen. So könnte das freistehende Haus im Westen der Pliensaubrücke der bereits 1268 im Speyrer Güterverzeichnis erwähnte Schelchshof sein. Das ummauerte Gehöft vor dem Ortseingang von Mettingen, zwischen Landstraße und Neckar gelegen, stellt wohl das Mettinger Feldsiechenhaus dar. Es wurde 1535 erneuert; man hatte *eine lustige und geräumige Behau-*

ung mit merklichen Kosten aufgeführt. Das Einzelgehöft am unteren Ende des Ortes Oberesslingen, an der Landstraße, dort, wo der Hainbach verläuft, läßt sich nicht ohne Grund als das Feldsiechenhaus für Frauen annehmen. Es wird auch als «Siechenhof am Bach» bezeichnet; daß es an der Landstraße lag, bezeugen Urkunden.

Dicht an der Landstraße nach Weil erhebt sich im Wiesengelände der dreiarmlige Galgen. Hier handelt es sich wohl um den 1555 errichteten steinernen Galgen.

Mit erfreulicher Teilnahme hat sich der Zeichner der Esslinger Markung zugewandt. Seine Darstellung der Nutzungsflächen bestätigt die vorliegenden Ergebnisse ortsgeschichtlicher Forschung. Der Weinbau nimmt erhebliche Flächen in Anspruch. Neben der großen Halde, die sich nördlich der Landstraße von Obertürkheim bis zur Burg erstreckt, zeigen sich *helminsparg* und *eberßhald* im Schmuck der Reben. Auch bei Krummenacker, Serach, Hainbach (heute Obertal und Wäldenbronn) standen größere Teile der Flur in Nutzung als *wingarten* oder *winberg*.

Die *plienßhalden* an der Steige zum württembergischen Zollhaus tragen Reben; ebenfalls das benachbarte Flurstück *geirenrain* ist mit Reben bestockt. Selbst Teile des *bubweg* (Bueweg) in der Mettinger Flur dienten dem Weinbau, während der Rest Baumgarten und Wiese war. Das im südlichen Teil eingezeichnete Häuschen kann das Bautzenhäuschen sein, eine Fischerhütte, 1594 genannt.

Daß der Gartenbau, in späteren Zeiten oft gerühmt, schon damals eine gute Pflegestatt in Esslingen hatte, beweisen die Flurstücke, die als *garten* ausgewiesen sind. Sie grenzen an die Oberesslinger Flur, lagern sich im Hainbachtal und zeigen sich an der westlichen Markungsgrenze, unterhalb vom Asang. Selbst der Hang am Esslinger Wald wird als *bomgarten* genutzt.

An ihn grenzt eine Wiese, die sich in eine Lücke des Waldes schiebt. Während Wiesen nur in den Tälern, so im Neckartal an der Landstraße, bei dem Kloster Weil und im Hainbachtal zwischen bewaldeten Höhenzügen zu finden sind, sind Heiden, meist als Weideland genutzt, häufiger; bei Rüdern und Krummenacker, an die Lindhalde angrenzend, dehnen sie sich aus. Eine dieser Heiden erinnert in ihrem Namen *Steingrubenhaiden* an eine frühere Nutzung als Steinbruch.

Bescheiden nimmt sich die Ackerflur aus; nur bei St. Bernhard und Serach erstrecken sich größere Ackerböden; dazu treten auf der linken Neckarseite die Zollberg- und Galgenacker.

Drei kleine Egarten (ahd. egerda = Brachland) dien-



ten wohl der Feldgraswirtschaft; ein Egart grenzt an den Weilerwald, ein anderer liegt westlich der Lindhalde, an die Uhlbacher Grenze anstoßend, der dritte südlich von Rüdern; in seiner Nähe befinden sich Häuser. Ist hier Unterrüdern gemeint? Der Wald nimmt, gemessen an der Gesamtflur, nur im Norden der Gemarkung wesentlichen Anteil. Neben dem *weilerwald* und dem *weldlin Ror* an der württembergischen Grenze ist bei Krummenacker das *gollenhelzlin* verzeichnet; im Süden des Ortes der *hochberg oder sülz*, zwischen Rüdern und Sulzgries gelegen; zwischen Rüdern und der Uhlbacher Grenze erstreckt sich der *Asang*. In der Nachbarschaft vom *lindlin*, hier als stattlicher Baum dargestellt, zieht sich die *linthald* hin; sie fällt zum Hainbach ab. Als zusammenhängendes Gebiet zeigen sich *Katzenbühel*, *Rennweg*, *Birckengeren*, *Bronhard*, *Beckemhauw* und *Bulach*. An der *kalgkling* erstreckt sich ein schmales Waldstück, das *kalgklingenheltzlin*. Angedeutet wird nur der *Eßlinger weld usserhalb der marckung*.

Der Hainbach findet neben dem Neckar seine gebührende Würdigung; es fehlen nicht die vier einstigen Seen. Nachdenklich stimmt es, daß mitten im unteren See ein turmähnliches Gebäude mit einer Brücke eingezeichnet ist, wohl die Kennenburg. Am Ausgang des Sees liegt die Mühle; *befrit* und *Mulin* im Hainbach werden bereits 1339 urkundlich genannt.

Das Haus über dem Kennenburger See könnte den Kennenburger Burgweiler andeuten. Während Mettingen, Rüdern und Sulzgries als mehr oder weniger geschlossene Orte mit einer Kirche oder Kapelle vorgestellt werden, zeigen sich Krummenacker, Serach, Hainbach, St. Bernhard und Hagensberg in der Form verstreuter Einzelgehöfte, wie es wohl auch der Wirklichkeit entsprach. Das Bemühen des Zeichners, selbst in Einzelheiten getreu zu sein, beweist die Wiedergabe der St. Bernhardskapelle mit dem spitzen Turm, einst ein Wahrzeichen der Landschaft.

Am Rande der Weinberge, die sich zwischen Serach und Hainbach hinziehen, erhebt sich das *schützenhißlin*. KIESER verzeichnet auf seiner Forstkarte an dieser Stelle zwei Häuser und fügt die Benennung *Schützenheusle* bei. Auch DREYWEIN erwähnt in seiner Chronik das *schützenheislin in Hainbach* (1553). Im Straßennetz treten die wichtigen Landstraßen hervor: die von Oberesslingen durch die Stadt nach Obertürkheim und die von Weil zur Pliensaubücke. Der schmale Postweg unterhalb des Eisberges ist nicht vergessen. Die gewundene Straße zum Zollberg fehlt nicht. Von den Wegen innerhalb der Gemarkung wird nur der Weg von Hainbach zur St.

Bernhardtskirche vermerkt, dazu ein kleines Wegstück der Straße von Rüdern nach Uhlbach.

Mit Sorgfalt nimmt sich der Zeichner der Grenze der Esslinger Gemarkung an. Die Marksteine reihen sich auf; zwei Inschriften weisen auf sie hin. Wie DREYWEIN in seiner Chronik meldet, wurden im Jahre 1557 die Marksteine erneuert, *wie sie stan sollten*.

Besonders wichtige Punkte im Grenzverlauf sind eingezeichnet. An der Markungsgrenze nach Oberesslingen und Sirnau ist die *genßfurt* erkenntlich; hier verlief auch die Grenze für die württembergische Hofjagd nach dem Vertrag von 1557. Festgehalten wird an der Grenze nach Hedelfingen und Weil die Stelle *aineck*. Über den Uhl- oder Guggenbach, der als Grenze diente, spannt sich eine kleine Brücke. Das Haus rechts der Brücke beweist, daß Obertürkheimer Häuser auf Esslinger Gemarkung standen. Der aufragende Baum in der Nähe der Katharinenlinde, *aich* genannt, diente wohl neben dem Markstein als Wahrzeichen der Grenze.

In der freien Fläche um die Esslinger Markung deutet der Zeichner die Nachbarorte und die wichtigsten Gebäude an. Breit lagert sich der Spitalhof (Oberhof) hin. Das Kloster Sirnau zeigt seine Kirche mit dem Turm; die Mauer und das Tor bieten sich noch heute in der gleichen Form dar. Als sorgsamer Mann kennzeichnet er das Besitzverhältnis: *Sirnau dem Spital zu Eßlingen zugeherig*. Das *closter weiler* mit turmloser Kirche, ebenfalls ummauert, bietet sich in seiner alten Gestalt dar. Während sich das *wirtembergisch Zollhuß* als stattliches Gebäude vorstellt, wird *bercken* (Berkheim) nur durch seine Michaeliskirche angedeutet. Neben der alten Kirche, die 1828 durch eine neue ersetzt wurde, weisen etliche Häuser den Flecken *obereßlingen* aus. Auch *oberdirncken* und *ulbach* werden durch ihre Kirchen als Pfarrdörfer gekennzeichnet. Die Obertürkheimer St. Petruskirche ähnelt in ihrer Darstellung wesentlich der Zeichnung auf der Forstkarte von KIESER.

Quellen und Literatur

Staatsarchiv Ludwigsburg B 169, B. 40: *Allerley Schreiben, Bericht, Bedenkhen, Augenschein und Abriß . . . deß Eßlingischen Zoll Privilegii . . .* – KIESERSCHES Forstkartenwerk (Uhlbach, Rüdern, Mettingen, Wäldenbronn-Aichschieß-Hagensberg, Oberesslingen, Altbach-Zell. Bei: Landesbildstelle Württemberg).

BORST, O.: Esslingen am Neckar, Geschichte und Kunst einer Stadt (1967). – Ders.: Über Alt-Esslingen, Wandlungen eines Stadtgesichts (1969). – Ders.: Die Esslinger Pliensaubücke (1971). – BÜHRLEN, R.: Esslingen im 16. und 17. Jahrhundert (1927). – DREYWEIN, D.: Esslingische Chronica von 1548 bis 1564. Herausgeber A. DIEHL (1901). – FEZER, FR.: Lexikon der Flur-, Straßen- und Gebäudenamen der Stadt Esslingen (1969). – Ders.: Das Siedlungs- und Flurbild der Reichsstadt Esslingen. In: Esslinger Studien, Nr. 3, S. 10–21. – PFAFF, K.: Geschichte der Reichsstadt Esslingen (1840). – Beschreibung des Oberamts Esslingen (1845). – SCHEFOLD, M.: Alte Ansichten von Esslingen (1957). Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart.